

tausend Seen, und hier erst ist er im wahrsten Sinne „in seinem Element“. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß aus den paar Waghalsigen bald eine Menge wurde, daß die ausgeliehenen Boote nicht genügten, daß man eigene Jollen anschaffte. Die Mädchen zahlen — der Unterricht ist natürlich fakultativ — einen Mitgliedsbeitrag, und manchmal



wird auch etwas gespendet: heute fährt man stolz auf eigenen Booten! Selbstverständlich müssen die Seglerinnen Deck und Segel selbst reinigen, Persennig über die Segel ziehen, schrubben und sogar anstreichen, wenn es nötig ist. Aber nichts tun sie lieber, diese jungen, ausgelassenen Damen in weißen Leinenhosen! Sie klettern mit äffinnenartiger Geschwindigkeit auf den dicksten Mastbaum hinauf, um oben — wenn Frau von Hünerbein gerade nicht hinschaut — eine Zigarette zu rauchen (was, ebenso wie Alkohol, verboten ist), sie scheuern rastlos Algen und Flecke ab, sie nähen Risse in den Segeln oder spleißen die Taue. Niemand würde diesen jungen Mädchen, die sich zwei- bis dreimal in der Woche (nach einem Turnus) in Seebären verwandeln, ansehen, daß sie sonst brav in einer Klasse sitzen und französische oder griechische Verben abwandeln: „Que je me desillusionasse, que tu te desillusionasse“ oder: „Fero, oiso, eenenkon, eneenocha“.

Außer dem Segeln wird natürlich auch die übrige Gymnastik nicht vernachlässigt. Vor und nach der Seglerei führt Frau von Hünerbein — deren wohlgeformte Beine dabei selbst in Tätigkeit treten — einen Waldlauf an, auch wird geturnt und Medizinball gespielt. Aber das Wichtigste bleibt doch das eigentliche

*Ein ausgelernter Matrose*